

Abendmahl (Konfirmanden)

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 97, 1 - 4; (190.1) 85, 1 - 5; 86, 3 - 4; 11, 3 - 6; 213, 1 - 3; 222, 1 - 3Lesung: Hebräer 5, 7 – 9

Liebe Gemeinde,

dieser Passionssonntag hat seinen lateinischen Namen „Judica“ von Psalm 43.

Er beginnt mit der Bitte „*Schaffe mir Recht, Gott!*“ Dann geht es so weiter: „*und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!*“

Es ist noch nicht lange her, da haben die Teilnehmer am Gesprächskreis eine hitzige Debatte darüber geführt, ob solche Psalmen in ihrer Gänze im Gottesdienst gebetet werden sollten oder dürften. Die Klage über Nachstellungen und über böse Menschen ginge ja noch, aber nicht, dass etwa gebetet wird: Gott, zahle es ihnen heim und bring sie um.

Festzustellen ist, dass es immer schon beides gab, böse Menschen und gute Menschen. Die Problematik ist sogar konfuser, denn jeder von uns hat beide Anteile in sich. Wir sind nicht immer nur gut, wir sind nicht immer nur böse. Die Zerrissenheit geht durch uns hindurch.

Ein Ausdruck für Bosheit ist der **Spott**. Als wir im Unterricht darüber gesprochen haben, konnten die Konfirmanden erst mal mit dem Begriff nicht viel anfangen. Doch nach und nach kamen sie drauf, was Spott bedeutet, nämlich über andere lästern, sich lustig machen, Schadenfreude haben. Solche Erfahrungen haben sie gemacht.

Spott äußert sich in Boshaftigkeit, Gespött, Gewitzel, Gemeinheit.

Schon Kinder sind damit vertraut. Wenn einer gemieden wird, gehänselt, über ihn gelästert wird, kann das sehr weh tun. Spott kann gegebenenfalls mehr schmerzen als körperliche Gewalt. Spott zerstört und trennt. Der Spottende fühlt sich stark, doch letztendlich zeugt es nicht von Größe. Wer spottet, überspielt seine Unsicherheit. Spott macht sauer und verbittert – und zwar beide Seiten. Das Gegenstück dazu wäre Zuwendung. Die macht leicht und froh, und wirkt sich schließlich positiv auf beide Parteien aus.

Auch zu diesem Thema ist die Bibel ein Buch der Wahrheit. Sie stellt den Menschen vor in seiner Größe aber auch mit seinen abgründigen Tiefen. Eines der sündigen Verhalten äußert sich im Spott. Die Versuchung der Schlange im Paradies kann bereits als Spott gewertet werden. Was, ihr seid Ebenbilder Gottes, und Gott vorenthält euch den Baum der Erkenntnis? Das wollten Eva und Adam nicht auf sich sitzen lassen.

Ich kann mir vorstellen, wie die Menschen vor der Sintflut über Noah gespottet haben. Da baute der einen riesigen Kasten und warnte vor der kommenden Flut. Doch weit und breit kein Wasser. Abraham hat seine Heimat verlassen, alles, was ihm bis dahin Sicherheit bot. Gott hat u mir gesagt, ich solle in ein anderes Land ziehen. In welches Land? Ich weiß es nicht, unterwegs wird er mir das sagen. Da dürften seine Mitbürger gespöttelt haben.

Nun machen wir einen großen Sprung zu Jesus. Vor allem bei seiner Verhaftung und als er am Kreuz hing, haben ihn viele Menschen verspottet. Hört einige Beispiele:
(Konfirmanden lesen)

Die Männer aber, die Jesus gefangen hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, verdeckten sein Angesicht und fragten: Weissage, wer ist's, der dich schlug?
Und viele andere Lästerungen sagten sie gegen ihn. Lukas 22, 63 – 65

Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei. Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und die Schriftgelehrten standen dabei und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinen Soldaten verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Gewand an und sandte ihn zurück zu Pilatus. Lukas 23, 8 – 11

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Lukas 23, 35 – 39

Laßt uns zwei Strophen eines Liedes singen, EG 86

Du, ach du hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter Gottessohn,
nur mich Armen zu erretten von des Teufels Sündenketten.
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

Man hat dich sehr hart verhöhnet, dich mit großem Schimpf belegt,
gar mit Dornen dich gekrönt: was hat dich dazu bewegt?
Dass du möchtest mich ergötzen, mir die Ehrenkron aufsetzen.
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

Liebe Gemeinde, manchmal wird aus einem Spötter ein Bekenner. Der erste, der durch die Begegnung mit Jesus eine Wandlung erfahren hat, war der Schächer am Kreuz. Links und rechts von Jesus wurde zwei Übeltäter gekreuzigt, die wirklich etwas auf dem Kerbholz hatten. Der eine spottete über Jesus: „*Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!*“ Der andere rügte ihn: „*Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.*“ Dieser Letztere hat dann aus Jesu Mund gehört: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“

Nach der Auferstehung Jesu ging das mit dem Spott weiter. Nicht wenige haben zu den Apostel gesagt: Ihr macht euch lächerlich mit dieser Botschaft.
Als Petrus am ersten Pfingsttag am Ende seiner Predigt erwähnte, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, heißt es: „*Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.*“ Apg. 2,13

Paulus selbst war als strenger Pharisäer anfangs ein Spötter. Er hat Christen verfolgt und wollte diesen unsinnigen Glauben ausrotten. Dann aber erschien ihm Christus und er wurde zu einem Verteidiger des christlichen Glaubens. Nun aber erfuhr er den Spott der Juden und wurde selbst von ihnen und von der Staatsmacht verfolgt.
Als er in Athen missionierte, traf er sich an einer zentralen Stelle der Stadt mit Philosophen. Anfangs hörten sie ihm interessiert zu, denn er erwähnte einen fremden Gott,

den sie nicht kannten. Und dann kippte die Stimmung. Es steht geschrieben: „*Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.*“ Apg. 17,32f

Auch in den Jahrhunderten danach waren Christen immer wieder Spott und Verfolgung ausgesetzt.

1857 wurde in Rom eine Zeichnung in Stein geritzt entdeckt.

Sie wird auf das 3.Jahrh. datiert. Ein antikes Graffito.

Darauf ist ein Mann zu sehen, der auf einen gekreuzigten Esel blickt. Darunter steht auf griechisch geschrieben: „Alexamenos verehrt Gott“.

So wurden Christen eingeordnet – und diese Einstellung pflegen Menschen auch in unseren Tagen. Christen geben sich mit einer Eselei ab.



Liebe Konfirmanden, wart ihr noch nicht damit konfrontiert, dass man euch mitleidig belächelt hat: Was, du gehst zum Konfer? Sag bloß, du betest! Und ihr, Eltern, kennt ihr das auch, dass Freunde erstaunt sind und euch bemitleiden, wenn ihr sagt, dass ihr an Gott glaubt. Oder dass einer sagt: Was meinst du bloß, was in meiner Nachbarschaft los ist, wenn ich Sonntags zur Kirche ginge? Dann werde ich von denen für verrückt erklärt.

Liebe Gemeinde, das ist die Realität, das sind Erfahrungswerte. Ja, wir Christen sind zum Gespött der Leute geworden. Aber eins sollt ihr wissen: am Ende, in der Vollendung gibt es noch eine Abrechnung. Und dann werden wir die Lachenden sein. Nicht über andere, sondern ein freudiges Lachen wegen des Lebens im Reich Gottes.

Und wenn ihr mit Spott konfrontiert werdet, denkt an das, was Petrus vorausgesagt hat: „*Ihr sollt vor allem wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen.*“ 2.Petr. 3,3

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden, Glaube bedeutet auch, standhalten. Wenn ihr glaubt, werdet ihr auch Widerstand erleben, man wird euch lächerlich machen. Dann wollen andere nicht mit euch zusammengesehen werden. Aber wißt, ihr habt die richtige Entscheidung getroffen. Wer sich auf das Leben einläßt, auf das mit anderen und auf das mit Gott, riskiert auch den Spott. Jedoch, der weiß auch, dass er in allen Erschütterungen von Jesus gehalten wird. Und darum läßt er sich durch spöttisches Lächeln nicht gleich aus der Bahn werfen. Bleibt dran, ihr werdet die Krone des Lebens empfangen.

Und wenn ihr mal abdriftet vom eingeschlagenen Weg, dann gibt es noch immer die Möglichkeit der Umkehr. Manchmal trifft einen ein Wort der Schrift, so dass das Leben eine völlig andere Ausrichtung erhält.

Ein solches Beispiel haben wir im Konfirmandenunterricht kennengelernt.

Die Handlung spielt in der damaligen Sowjetunion, als der christliche Glaube massiv verspottet und Christen streng verfolgt wurden.

(Konfirmanden tragen vor)

Das Moskauer Staatstheater brachte die Uraufführung der Posse „Christus im Frack“. Das Stück sollte während des ganzen Sommers gespielt werden. Alle Schulen und alle jungen Arbeiter wurden aufgefordert, dieses Theater zu besuchen. Allerdings: Wenig

später sprach kein Mensch mehr von dem Stück, denn es wurde nicht mehr gespielt. Verschuldet hatte das der Schauspieler Alexander Rostowzew. Er sollte den Christus spielen. Bis zur Premiere galt er als großer Star und überzeugter Kommunist. Danach verschwand sein Name.

Folgende Szene hat sich nach Augenzeugenberichten abgespielt: Auf der Bühne stand ein Altar. Er glich eher der Theke einer Bar. Wein- und Schnapsflaschen waren in Form eines Kreuzes aufeinandergeschichtet. Beleibte Priester und Mönche umtänzelten den Altar. Ihr versoffenes Gegröle ahmte das Gebet der Litanei nach. Hysterischer Augenaufschlag sollte religiöse Gefühle darstellen. Auf dem Boden wälzten sich fette Nonnen, die sich Wodka in die Kehle gossen, Karten spielten und ordinär redeten.

Im zweiten Akt betritt Rostowzew in der Rolle des Jesus Christus die Bühne. In der Hand hält er die Bibel. Daraus soll er die ersten zwei Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus 5) vorlesen. Dann soll er das Buch wegschleudern und in den Ruf ausbrechen: "Reicht mir Frack und Zylinder!" Aber es kommt anders. Alexander Rostowzew liest würdig und laut: "Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."

Hielte er sich an seine Rolle, müsste er jetzt das Buch wegwerfen. Stattdessen liest er weiter: "Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Rostowzew schweigt plötzlich. Der Souffleur wird ratlos und erblasst. Das Publikum spürt, wie in Rostowzew eine tiefe Bewegung vorgeht, die sicher nicht seiner Rolle entspricht. Jeder hält den Atem an, und Grabesstille beherrscht das Haus. Nach einer Pause unheimlicher Spannung liest der Schauspieler weiter: "Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."

Voller Ergriffenheit liest er schließlich von jenen, die selig sind, weil sie um des Namens Jesu willen Verfolgung leiden. Im großen Saal des Moskauer Staatstheaters herrscht atemlose Stille. Niemand protestiert. Alle horchen gespannt und warten, was nun wohl geschehen würde. Das Ende der Szene ist ebenso überraschend wie ihr Beginn:

Rostowzew schlägt das Kreuz in orthodoxer Art über Kopf und Brust und bricht in den erschütternden Ruf des Schächers am Kreuz aus: "Herr, gedenke meiner, wenn du in deinem Reiche sein wirst!"

Was nach diesem Abend mit Rostowzew geschah, ist nicht bekannt.

Liebe Konfirmanden, was an uns erfüllt werden soll – und das nicht nur am Ende unseres Lebens – ist dies: dass wir zu Christus gehören sollen.

Und dazu habt ihr im Unterricht und in den Gottesdiensten einiges erfahren.

Wenn ihr hernach zum Tisch des Herrn tretet, tut ihr kund, dass ihr Nachfolger Christi seid.

Amen.

Im Anschluß Essen im Gemeindehaus (Konfirmanden und Familien)